

Der Lahntalradweg

1. bis 9. Mai 2015

Oder:

Vater Rhein und Turnvater Lahn



Ojojjoj - ich hatte verschlafen. Das passiert mir selten. Dabei hatte ich doch Edda versprochen, sie um halb zwei vom Zug in Marburg abzuholen ! Jetzt aber nichts wie los. An Umpacken war nicht mehr zu denken. Umpacken ? Ja weil ... also das kam so:

Am Vortag, den 1. Mai, war ich mit meinem Reisebus nach Bad Laasphe gefahren. Laut Internet (räusper) hätte das nur 4 Stunden dauern sollen. Ich hatte geplant gehabt, dort am frühen Nachmittag anzukommen, gemütlich bis zur Lahnquelle zu fahren und von dort aus mit einer Übernachtung im Zelt die Lahn entlang Richtung Marburg zu radeln, wo ich - wie gerade schon gesagt - Edda am folgenden Tag am Bahnhof abholen wollte. Sie würde sich ein Rad leihen, und dann wollten wir bis nach Koblenz den ganzen Lahntalradweg lang gemeinsam fahren. Entsprechend waren meine Packtaschen auch schon vorbereitet, Zelt, Isomatte, Kocher, Schlafsack.

Aber es kommt eben immer anders als man denkt und dem Internet kann man ja eh nicht vertrauen. Jedenfalls kam ich erst Mitte des Nachmittags in Bad Laasphe an, fand aber gleich den Campingplatz, wo ich mein Auto stehen lassen wollte. Die Besitzer sind übrigens ein altes Ehepaar, schon in Rente, schrullig und liebenswert.

Zur Lahnquelle wollte ich aber doch noch, und die ist von Bad Laasphe ja auch nicht weit weg. Ich nahm nur leichtes Gepäck mit und los ging's.



Es ging immer ein bißchen bergauf, durch Wälder und Wiesen und kleinere Dörfer.

Von der Lahnquelle selbst war ich dann aber ein wenig enttäuscht, denn sie sieht wie ein kleiner Tümpel voller Algen aus, aus dem ein miniklines Rinnsal fließt.

Inzwischen hatte ich Hunger bekommen (das passiert mir beim Radfahren ständig). Zum Glück gab es an der Lahnquelle ein Lokal für Wanderer. Ich setzte mich auf die Terasse, bestellte eine Apfelschorle und ein Vesperbrot und besah mir die geniale Putzeinrichtung für Wanderschuhe.



Die Apfelschorle war schnell getrunken, der Abend kam, es wurde kühler, mein Hunger wuchs, aber das Vesperbrot kam nicht. Ich betrat das Lokal um mal nachzusehen, da kam mir der Kellner entgegen, der etwas umständlich ein größeres schweres Brett auf der linken Schulter balancierte. Oh weia, das war doch nicht etwa ... Doch. Das war es.

Der Verzehr von diesem Reichtum an verschiedenen Käsesorten, Trauben, exotischen Früchten und - oh ja, irgendwo lugte sogar ein Stückchen Brot hervor - hätte meinen Zeitrahmen um ein Weites gesprengt, und ich fragte den Kellner vorsichtig, ob er mir das nicht einpacken könne. Er warf mir einen derart vernichtenden Blick zu, daß sein darauffolgender Satz, das könne er nicht, denn das würde seine Kreation vernichten, unnötig wurde. Ich hatte auch so verstanden. Ich setzte mich also hin, aß brav soviel ich konnte, und steckte den Rest der Unmengen in eine Tüte. Bei dem Kellner war ich in Ungnade gefallen. Als ich um die Rechnung bat, rief er laut Richtung Kasse: „Das Käsebrod möchte zahlen !“ und entließ mich.

Puuh. Das Käsebrod fror inzwischen bei der Rückfahrt und hatte zum Glück Überschuhe gegen den Regen dabei, das es sich bärentatzenmäßig über die Hände stülpen konnte. Als es wieder am Campingplatz eintraf, war es bereits dunkel, und das Käsebrod war müde. „Ach was“, dachte es sich, „morgen stehe ich früh auf, packe dann um und radele gemütlich nach Marburg“.

Tageskilometer: 38. Schlaft gut.



Tja, jetzt wißt Ihr, warum ich am nächsten Tag sozusagen vom Bett auf's Rad hechtete und das Gepäck so ließ, wie es war. Denn Bad Laasphe und Marburg trennen gut 40 km. Ich trat ordentlich in die Pedale, erstand noch irgendwo geschwind eine Radwanderkarte und ein Übernachtungsverzeichnis und hatte gerade noch Zeit für ein Photo auf einer Brücke.

In Marburg traf ich mit einer halben Stunde Verspätung ein, die Edda gemütlich in einem Straßencafé (bei leckeren Bagels) überbrückt hatte. Wir machten uns auf den Weg zum Radverleih, der Weg führte durch den unteren Teil der Altstadt. Als wir die Elisabethen-Kirche bewunderten (da wurde gerade eine Hochzeit gefeiert, und der Großteil der Gäste wirkte entsetzlich gelangweilt, was uns Anlaß zum Lästern gab), trat eine Frau an uns heran und meinte uns erzählen zu müssen, es gäbe nicht weit von hier eine andere kleine Kirche namens Michel, und „den Michele“ habe sie zusammen mit einer Bürgerinitiative „gerettet“. Sie wiederholte ständig das Wort *gerettet* und ging uns mächtig auf den Geist.



Wir entflohen dann aber doch erfolgreich in Richtung Radverleih, wobei Glenkinchie Eddas Gepäck trug. So beladen war er noch nie gewesen. Da fanden wir ein gutes Rad für Edda, das für unsere Tour den Namen Dohle bekam.

Nach Marburg Richtung Süden mußten wir aber schon bald eine Teepause einlegen - und zwar bei so einer Art Wasservergnügungspark kurz vor Weimar. Die hatten da einen dermaßen leckeren Kuchen, daß wir uns hoffnungslos ... äh überaßen. Derweil starteten wir gebannt auf die Wasserski-Anlage in der Hoffnung, irgendjemand würde vielleicht mal einen spektakulären Sturz drehen. Dem war aber leider nicht so.

Unser Weg führte uns auch durch Roth, wo wir die alte Synagoge besichtigen wollten. Sie war geschlossen, sah aber auch von außen schön aus.



Am Abend schafften wir es dann noch bis Fronhausen, wo wir in dem Hotel Euler ein Zimmer bekamen. Das alte Ehepaar war unglaublich nett, die Frau schenkte Edda noch etwas Pferdesalbe, und der alte Egon, dem das Gehen sehr schwer fiel, humpelte extra wegen uns in den Aufenthaltsraum, um uns wegen den Wetternachrichten das Radio anzustellen.



In dem Hotel gab es unten ein italienisches Restaurant, wo wir zu Abend aßen. Ich drehte noch eine kleine Runde durch's Dorf, dann ging auch ich schlafen.

Tageskilometer: 68. Gute Nacht.

So, 3. Mai: Nach dem Frühstück radelten wir gemütlich los. Im Einzugsgebiet von Gießen setzten wir uns zu einem Päuschen auf eine Bank und beobachteten am gegenüberliegenden Ufer ein Ehepaar, das sich an der Tür eines Häuschens in einem Schrebergarten zu schaffen machte. Wir malten uns aus, es seien Diebe, denn bekanntlicherweise kann ja man ja alles machen was man will, auch Verbotenes. Tut man es ganz selbstverständlich, alles habe man das Recht dazu, wird man nie behelligt.

Edda foppte mich übrigens die ganze Zeit damit, ich sei *overdressed*, denn ich hatte mich wegen dem angekündigten Regen schon voll in Schale geworfen.



Etwas weiter weg meinte Edda dann, wir müßten jetzt eine Teepause einlegen. Dazu erstürmten wir das Clubhaus eines des Gießener Rudervereins. Aber leider meinte man da, alle Tische seien bereits reserviert. Wir mußten unseren Tee also im Stehen trinken. Das war eine bodenlose Frechheit, war es. Jawoll.



Und etwas später sahen wir zum ersten Mal diese Wasservögel, die wir später noch oft antrafen. Wir rätselten, um welche Vogelart es sich hier handelte.

Sie sind sehr hübsch, die Eltern gehen ganz liebevoll mit ihren Kleinen um.

Wir machten dann in so einer Art Schreberklause nochmal ein Püschchen bei selbstgemachtem Kuchen und besahen uns dann Wetzlar.



Da gab es auch so ein Kaleidoskop, in das man sich stellen konnte. Allmählich zog sich der Himmel dann zu, und der angekündigte Regen fiel bedächtig zu fallen an. Ein Eis gönnten wir uns aber trotzdem noch.

Beim Weiterfahren mauserte sich der Nieselregen dann doch allmählich zu einem richtigen Landregen, aber wir konnten und konnten keine Unterkunft finden. Zu Glück hatten wir beide gute Regenkleidung dabei ! Wir hielten oft an, um zu erkundigen, eine Bleibe gab es dann schlußendlich erst in Biskirchen, nämlich in dem 3-Sterne Landgasthof Adler. Puuh, tat das gut. Inzwischen waren wir beide dann doch relativ durchnäßt.

Die freundliche Besitzerin bot sich an, unsere Wäsche zu trocknen. Und da das hauseigene Restaurant belegt war (eine Konfirmationsfeier), holten wir uns Flammkuchen auf's Zimmer und kosteten den Sabinchen-Sekt aus der Hausbar.

Tageskilometer: 60. Bonne nuit.

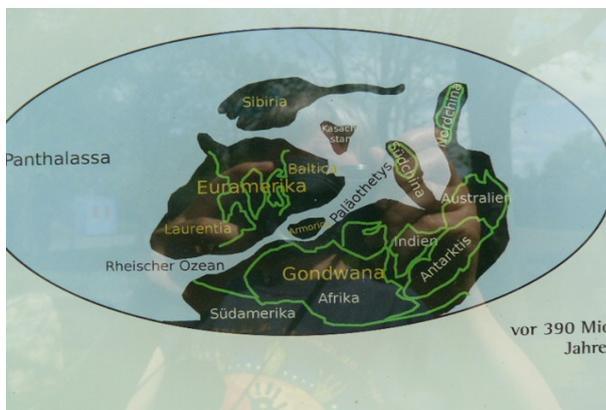


Mo, 4. Mai: Der nächste Tag begrüßte uns mit freundlichem Wetter. Wir genossen ein riesengroßes und gutes Frühstück und radelten dann los. Die Sonne schien, die Landschaft war toll. Wir kamen auch durch Selters und an der Abfüllhalle des bekannten Mineralwassers vorbei. Solche Mineralwasserquellen trafen wir dann noch öfters an. Nach dieser Brücke waren wir schon fast in Weilburg, allmählich meldete sich

der Hunger für ein zweites Frühstück. Als wir dann direkt am Radweg ein italienisches Restaurant erblickten, wurde daraus ein frühes Mittagsessen auf der Sonnenterrasse. Und was für ein leckeres !

Am Nebentisch saß der Besitzer mit ein paar Freunden. Wir hatten den Eindruck, daß dort ein absolut andauerndes Palaver im Gange war und fragten uns, wie so etwas entstehen kann. Als wir zum Zahlen den Gasträum betraten, fragte uns die Chefin, woher wir kämen. Unsere Antwort wurde sofort auf italienisch an alle weiteren Anwesenden weitergegeben, die diese dann ihrerseits auch wieder weiteren Leuten weitersagten. So entsteht also Palaver. Wir sind nur nicht genug geübt darin.

Am Ortsausgang von Weilburg gibt es übrigens einen Schiffstunnel.



Ich hatte Lust, mir die Kristallhöhle bei Kubach anzusehen, die etwas abseits vom Lahntalradweg liegt. Edda wollte lieber direkt weiterfahren und wir trennten uns. Leider hatte die Kristallhöhle als ich dort ankam noch Mittagspause, ich hätte lange warten müssen und bewunderte nur die kleine Ausstellung im anliegenden Garten. Es waren verschiedene Steinsorten ausgestellt und auf Infotafeln wurde ganz genau erklärt, wie sich die Erdplatten langsam verschieben um unsere jetzigen Kontinente zu bilden.

Am interessantesten fand ich, daß Kasachstan vor 390 Millionen Jahren irgendwo ganz alleine auf den Erdmeeren herumschwamm.

Ich radelte dann den Weiltalradweg zurück bis Guntersau, wo ich wieder auf den Lahntalradweg traf. Wo Edda nur inzwischen war ?

Wir hatten vereinbart, sie würde langsam weiterbummeln, so daß ich sie irgendwo einholen würde. Aber denkste - von Edda war keine Spur zu sehen. Ich besah mir alle Orte genau, wo sie vielleicht ein Püschchen machen konnte und fragte auch mal entgegenkommende Radler, ob sie sie nicht gesehen hätten. Mit ihren orangefarbenen Packtaschen ist sie ja leicht zu erkennen. Ja, tatsächlich, sie hatte mal am Waldrand gesessen und gelesen. Das spornte mich an. Und endlich trafen wir uns dann in Aumenau wieder. Edda war echt gut vorwärts gekommen.

Wir freuten uns, wieder zusammen zu sein und fuhren bis außerhalb der Ortschaft um uns zum Verschnaufen auf eine kleine Bank zu setzen.

Edda kramte ihr Handy hervor und versuchte ihren AB abzuhören.

Ich weiß es: Irgendwann einmal wird auch noch der anderen Hälfte der Menschheit das Gehirn durch pfannengroße, ständig an das Ohr gepreßte Handys abhanden gekommen sein.

Aber dann wird meine Edda immer noch auf einer Bank in der Sonne sitzen. Sie wird ihr Handy in der Hand halten und konzentriert der metallernen Frauenstimme lauschen, die mechanische Anweisungen für den Gebrauch des Gerätes von sich gibt. „Gestört, diese Frau“, wird sie murmeln, „einfach gestört“. Und dann wird sie das Teil wieder beiseite legen und mir sagen, wie schön es ist, jetzt und hier in der Sonne zu sitzen und daß es nichts wichtigeres auf der Welt gibt. So ist das und so wird das immer sein. Und so ist es ganz genau gut.

Wir bummelten dann noch gemütlich weiter. Dabei tauschten wir aus, was wir so erlebt hatten, und Edda erzählte mir doch tatsächlich, sie sei bei der Sperrung des Radweges bei Gräveneck wegen Straßenschäden und drohendem Steinschlag einfach trotzdem geradeaus weitergefahren. Deswegen war sie so schnell so weit gekommen ! Ich hatte nämlich brav die ausgeschilderte Umleitung genommen.

Ts ts ts, sag ich da nur. Ts ts ts.

Irgendwann kamen wir auch an einem Echotal vorbei und probierten das aus. War aber ein bißchen mickrig, was da zurückkam. Im Villmar suchten wir nach einem Nachtquartier, ich radelte sogar ins Dorf hoch, um was zu finden, aber es war alles belegt oder niemand anzutreffen. So ging es halt weiter bis Runkel, den Berg hoch bis zum Landgasthof Schaaf (wieder so ein 3-Sterne Hotel). Aber ich fand es klasse. Und unser Zimmer war nett.

Wir setzten uns erst mal zu einer Johannesbeer-Schorle in die Sonne und aßen später im hauseigenen Restaurant noch eine Kleinigkeit. Die Besitzerin, Frau Schaaf, ging für uns extra noch ins Internet und druckte uns Informationen aus, denn wir machten uns schon Gedanken dazu, was wir unternehmen würden, wenn wir erstmal am Rhein angekommen wären.

Tageskilometer: 52. Träumt was Schönes.

Di. 5. Mai: Wir frühstückten in Ruhe und zogen dann weiter. Dabei bewunderten wir noch die Wasserspiegelungen und die Burg von Runkel, die wir allerdings nicht besichtigten. Heute wollten wir uns Zeit für Limburg nehmen.



Den Dom (hier eine Miniatur) schauten wir uns ganz genau an. Er hat eine besondere ruhige Stimmung.



Nimm Dir Zeit zum Träumen - das ist der Weg zu den Sternen.
 Nimm Dir Zeit zum Nachdenken - das ist die Quelle der Klarheit.
 Nimm Dir Zeit zum Lachen - das ist die Musik der Seele.
 Nimm Dir Zeit zum Leben - das ist das Reichum des Lebens.
 Nimm Dir Zeit zum Freundlichsein - das ist das Tor zum Glück.

Eine schöne Bank, nicht ? Während ich ihr die Photos zeigte, die ich im Dom aufgenommen hatte, hatte Edda plötzlich eine gute Idee. Seit unserem kleinen Abenteuer gestern, mit den „Wo-ist-sie-nur-wie-finde-ich-sie“ Gedanken hatten wir nämlich überlegt, wie wir uns in so einer Situation verständigen könnten. Und das war's: Wir würden ein Zeichen erfinden !



Edda entschied laut dem Spruch auf der Bank, sie würde das „Nachdenken“ versinnbildlichen. Und weil es auf diesen Kirchenfenstern so wirkt als seien die Kreise Gedanken, die auf die Bücher purzeln, wählte sie drei kleine Kreise für sich.

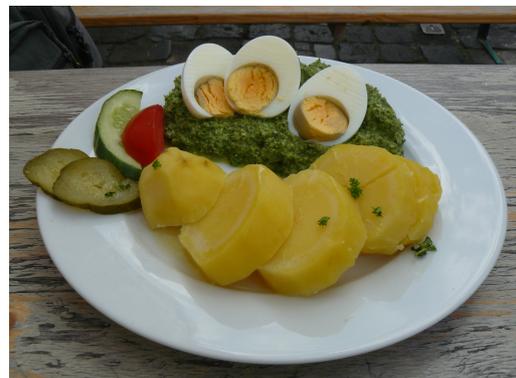
Ich würde das Lachen sein, und wählte zwei Wellenlinien aus.

Ab jetzt hatten wir also ein Zeichen, das eine von uns auf den Weg malen würde, um der anderen zu sagen, wo sie gerade war. Genial, was ?



Limburg ist hübsch. Wir schlenderten durch die Altstadt, ich kaufte mir gelbe Schuhe und einen kleinen Edelstein, und als wir Hunger bekamen, meinte Edda, sie würde gerne ein typisches Essen aus ihrer Kindheit probieren, nämlich Kartoffeln mit grüner Soße.

Leider war das Gericht dann doch nicht ganz so gut, wie sie es in Erinnerung hatte.



Wir schlenderten noch ein bißchen, suchten das Tourismusbüro am Bahnhof auf und kehrten in die Altstadt zurück, um nochmal Kakao zu trinken.

Dann radelten wir weiter. Es war ja auch schon Mitte des Nachmittags. Wir bekamen kräftigen Gegenwind, schafften es aber trotzdem noch bis Balduinstein. Dort fanden wir eine Bleibe, nämlich den Landgasthof Hergenhahn. Die Besitzerin war schon etwas älter und hatte eine Angestellte, die leicht behindert wirkte und so auftrat, als dürfe ihr niemand im Leben je ihren Landgasthof wegnehmen. Sie bestand drauf, unser Gepäck in unser Zimmer zu tragen und tat es auf eine Art, als gäbe es nur sie ganz allein auf dieser Welt. Unser Dankeschön quittierte sie mit einem kurzem Blick. Alles was sie hier tat, war selbstverständlich.



Wir holten uns zwei Schorle aufs Zimmer und tranken sie genüßlich auf dem Balkon.

Dann radelte ich durch's Dorf und bis zur Burg hoch, die jetzt ein Jugendbildungswerk ist. Dabei erfuhr ich auch, daß Balduin ein Bischof war, und nicht - wie ich vermutet hatte - ein wilder Räuber.

Jetzt war Abendessenszeit. Wir setzten uns in den Speiseaal. Noch ein anderer Radfahrer trudelte ein und aß am Nebentisch. Sein Rad war mir schon in Wetzlar aufgefallen, ich glaube wegen den orangefarbenen Regenüberzügen für die Päcktaschen. Aus irgendeinem Grund des sportlichen Wahns heraus vereinbarten Edda und ich, daß Andreas (so hieß er) uns nie überholen dürfe und wir vor ihm in Koblenz einträfen.

Da wir unterwegs nochmal diese großen Wasservögel gesehen hatten, beschlossen wir, die Besitzerin zu fragen, um welche Art es sich da handelte. „Die sind nicht von hier“, kam es wie aus der Pistole geschossen. „Das sind Nilgänse, die gehören hier nicht her, genau wie ...“ Sie bemerkte unseren verwirrten Blick und unterbrach sich. Auf unsere Frage, was genau sie denn meinte, ruderte sie verzweifelt und nach Worten ringend mit den Armen in der Luft. „Die gehören eben nicht hier her.“ Punkt.

Aha.

Diese Antwort beschäftigte uns noch während dem kleinen Abendspaziergang, den wir die Lahn lang durch's Dorf taten.

Der Gasthof lag übrigens direkt an der Bahnlinie, und der erste Nachtzug, der da fuhr, hörte sich an, als würde er durch unser Zimmer brausen. Dann gewöhnten wir uns aber an das Geräusch und schliefen gut.

32 Tageskilometer. Bis morgen.

Mi. 6. Mai: Nach einem ausführlichen Frühstück (Andreas war noch nicht zu sehen - wie hatten also Vorsprung) stiegen wir wieder auf die Räder. Heute wollten wir bis zur Lahnmündung in Lahnstein kommen - Endpunkt unserer Reise. Schnüff.

Die Lahn fließt hier durch gebirgiges Gelände und macht zahlreiche Schleifen. Kurz vor Gleinau führt der offizielle Weg den Berg hoch nach Holzappel und dann wieder runter nach Laurenburg. Es gibt aber eine Abkürzung auf einem Trampelpfad die Lahn entlang, so daß man sich die Steigung erspart.

So ganz zu empfehlen fand ich den aber nicht. Er war zum Teil so eng und es ging dermaßen steil und jäh zur Lahn runter, daß ich Angst um meine Vorderrad-Packtaschen hatte. Und überhaupt: Steigungen gehören halt zu einer Radtour.



Blick zurück auf Balduinstein



Wir waren heilfroh, wohlbehalten wieder auf dem normalen Radweg zu sein und machten in Laurenburg erstmal ein Püschchen in einem Lokal, das allerdings geschlossen hatte. Dann traf auch Andreas ein. Er machte ein Selfie von uns Dreien, schickte es uns aber leider nie zu. Schaaade.

Beim Weiterfahren überholten wir uns immer mal gegenseitig, und dann geschah das Unerhörte, nämlich daß es uns beim Kloster Arnstein definitiv abhängte, der Frechdachs. Zu dem Kloster ging es nämlich elend steil hoch, aber da oben war es so schön, daß wir das Kloster unbedingt besichtigen mußten. Und dieser Kulturbanause brauste einfach weiter. Nee also echt ey, ehrlich.





Das Kloster hatte eine Stimmung zum Ausruhen. Es war wunderschön. Wir setzten uns auch kurz in den kleinen Klostergarten, und in dem Geschäft kaufte ich dann noch eine Minitafel Erdbeerschokolade, die auf mysteriöse Weise blitzschnell verschlungen war. Kann ich mir nicht erklären. Ich verdächtige eine gewisse Mitradlerin.



Was jetzt folgte war landschaftlich klasse, aber steil. Bis Nassau ging es nämlich hoch und runter. Besonders hoch. So daß wir, in Nassau angekommen, stracks in den Ort reinradelten und



uns auf der Terrasse eines Restaurants niederließen. Puuh.

Auf der Speisekarte entdeckte Edda Kartoffeln mit grüner Soße und entschied sich für einen zweiten Versuch. Glückstreffer. Diesmal schmeckte es richtig gut. So wie früher. Und auch ich hatte Glück.



Ich bin nämlich ein Fan von Apéritifs, und diese allzu köstliche Erdbeerbowle war himmlisch. Unsere Räder und wir ruhten uns also ausführlich aus und gingen nur, als das Restaurant leider schloß.

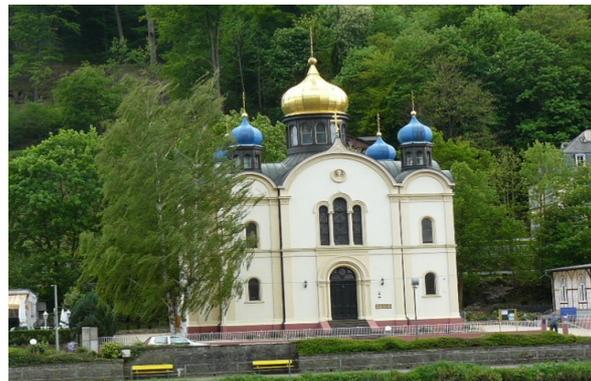
Wir tigtenen noch zum Tourismusbüro und radelten dann weiter bis nach Bad Ems, wo wir uns ein Eis und Kuchen gönnten.



Wie findet Ihr übrigens meine geniale Lösung, wie man den Lack seines Rades während der Kuchenpause schont ?



Ruth und Edda in der Römerquelle



Blick auf die orthodoxe Kirche von Bad Ems

Tja, und nur ein paar Kilometer weiter waren wir dann leider schon in Lahnstein. Wir quartierten uns in dem Hotel zum Weißen Roß ein, dessen Besitzer aus Griechenland kommt.



Archimedes (so wurde er von uns genannt) war herzlich und freundlich und tigerte ständig durch sein Hotel, sein Restaurant, die Küche, den großen Biergarten ... er lief einfach immer umher. Als wir bei ihm zu Abend aßen, unterbrach er seine Wanderungen, kam kurz an den Tisch, erzählte uns etwas über die Geschäfte oder seine Kinder und zog weiter seine Kreise.



Vor dem Abendessen machten wir aber noch einen kleinen Spaziergang durch das Städtchen und knipsten dabei unsere Schatten.

Nach dem Abendessen verzogen wir uns in unser schönes geräumiges Zimmer mit dem leicht abfallenden Boden und guckten vor dem Einschlafen noch ein Fußballspiel. Bayern-München gegen ich-weiß-nicht-mehr-wen, wobei Bayern leider unterlag. Edda wollte schon schlummern, und ich stellte den Fernseher leise, versorgte sie aber mit sport-technisch fundierten Kommentaren zu den jeweiligen Spielzügen. Am nächsten Tag meinte sie dann, sie habe deswegen nicht einschlafen können. Na, sowas.

49 Tageskilometer. Gute Nacht.

Do. 7. Mai: Heute stand die Besichtigung von Koblenz auf dem Programm. Und dann wollten wir noch am Rhein lang radeln. Huch - unsere Räder waren ja so leicht, als wir losfuhren. Zunächst fuhren wir nach Lahnstein rein und zur Touristen-Info.

Dann ging es rechtsrheinisch erst ein bißchen stromaufwärts, bis zu einer großen Brücke über den Rhein (die Treppe dahin mußte man die Räder übrigens tragen, so was Doofes) und dann weiter bis zum Deutschlands-Eck.



Das war ja echt ganz nett hier. Nur ein bißchen patriotisch. Wir sahen zu, wie die Mosel in der Rhein fließt, aßen einen Snack in dem naheliegenden Park und sahen uns noch Koblenz' Altstadt an. Aber so richtig Altstadt gibt's da garnicht. Jetzt konnten wir also weiterradeln, und zwar auf dem linken Rheinufer nach Süden. Weia, wehte da ein Gegenwind. Wir hielten immer mal an und sahen den Lastkähnen zu und den Spielzeughäuschen, die jemand extra für uns am anderen Ufer aufgestellt hatte. Auch eine Spielzeugeisenbahn fuhr da. Der Rhein wirkte dadurch nur umso größer und hatte eine richtig starke Strömung. So kamen wir bis Boppard, von wo aus wir nach einer ausführlichen Teepause mit einem Schiff nach Lahnstein zurückfuhren. Ursprünglich hatten wir bis zum Lorelei-Felsen radeln wollen. Aber bei diesem Gegenwind ...



Auf dem Schiff war es auch noch ganz schön windig. Und kalt. Leider verging die Rückfahrt wie im Flug, und wir stiegen eine Station vor Lahnstein aus, um noch etwas zu radeln. Jetzt war wieder Zeit für eine Mini-Teepause an einem Kiosk am Rhein, von wo aus wir das Glitzern der Sonne auf dem Wasser besahen und die Reise ausklingen ließen.



Wieder bei Archimedes angekommen wärmten wir uns kurz in unserem Zimmer auf und aßen dann in seinem Restaurant zu Abend. Und dann sahen wir noch das Ende des Films „Es kommt noch besser“ im Fernsehen. Vom Bett aus. Es kommt noch besser ? Es war doch schon so toll gewesen.

37 Tageskilometer. Gute Nacht allerseits.

Fr. 8. Mai: Ooh, so ein Mist. Heute mußten wir mit dem Zug nach Marburg zurück. Wir packten seufzend unser Kram, verabschiedeten uns von Archimedes und radelten zum Bahnhof. Wegen eines Streiks fiel unser Zug aus, was uns Gelegenheit für ein zweites Frühstück gab. Tja, dann kam doch noch ein Zug und wir stiegen ein. Es war ja toll, vom fahrenden Zug aus auf den Radweg zu sehen, den wir gekommen waren. 1000 Erinnerungen hatten wir dabei. Edda redete auch mit einer Frau, die uns von einer Bürgerinitiative erzählte, den Trampelpfad zwischen Gleinau und Laurenburg zu einem richtigen Radweg auszubauen. „Die Natur weicht dann halt mal einen halben Meter zurück“, war ihr Argument auf unseren Einwand, den Wald dort in Ruhe zu lassen. Aber das finde ich halt das Blöde, daß die Natur ständig wegen uns Menschen um einen halben Meter zurückweichen muß. Dann doch lieber den schon bestehenden Radweg nehmen, auch wenn da eine Steigung dabei ist.

Im Nu waren wir in Marburg und fielen gleich in das Bagel-Café ein, das wir ja schon kannten. Von Lahnstein aus hatten wir ein Nachtquartier vorgebucht, das aber etwas außerhalb lag, und zwar in Cappel. Es war brütend heiß, und als wir dort ankamen, machte Edda erstmal ein Nachmittags-Schläfchen, während ich durch's Dorf radelte.



Dann überlegten wir, wie wir unseren letzten Abend verbringen wollten. Die Entscheidung fiel auf die Altstadt von Marburg, weswegen wir am frühen Abend wieder reinradelten. Plötzlich fuhr sich mein Rad so komisch. Was war denn los ? Oh Mist ! Ein Platten am Hinterrad. Mit einmal Pumpen schafften wir es bis in die Stadt, wo wir die Räder stehen ließen und zu Fuß (und mit einem Lift !) in die Altstadt liefen. Echt hübsch. Marburg kann sich sehen lassen.



Nachdem wir ausgiebig herumgeschlendert waren entschieden wir uns für die Terrasse eines italienischen Restaurants und bestellte jede einen Salat. Das war ein schöner Abend.



Mit zweimal Pumpen schafften wir es dann auch wieder bis nach Hause. Naja, dann war für morgen wohl Radflicken angesagt.

29 Tageskilometer. Gute Nacht.

Sa. 9. Mai: Nach dem Frühstück stellte ich Glenkinchie auf der Hotelwiese auf den Kopf und baute das Hinterrad aus. Der aufgeklebte Flicker hielt nicht, zum Glück hatte ich einen Ersatzschlauch dabei. Die Hotelbesitzerin hatte uns freundlicherweise Lumpen und kräftige Handseife zur Verfügung gestellt. Jetzt rollte Glen wieder normal. Und beim Verabschieden bekamen wir sogar noch einen waschechten Streit zwischen Zimmernachbarn mit. Dann radelten wir bis zum Radverleih und gaben Dohle wieder ab. Glenkinchie trug wieder Eddas Packtaschen - und ratet mal, wo wir die Zeit überbrückten, bis Eddas Zug kam ?



In dem Bagel-Café natürlich. Edda hatte nämlich netterweise einen Zug später genommen, um mir noch beim Flicker zu helfen, und kaufte mir dann auch noch Proviant für meine Rücktour nach Bad Laasphe.

Tja, es ist immer schade, sich nach einer so tollen Tour zu verabschieden. Wo wir wohl das nächste mal radfahren? An Ideen mangelt es uns auf jeden Fall nicht.

Ich radelte dann noch die Strecke bis nach Bad Laasphe zurück und nahm mein Auto wieder in Empfang. Es war später Nachmittag, aber statt hier noch eine Nacht zu bleiben fuhr ich die Lahn entlang bis nach Koblenz und verbrachte eine Nacht auf dem Campingplatz an der Mosel gegenüber dem Deutschland-Eck. Abends fuhr ich sogar noch eine Ehrenrunde durch's Städtchen.

58 Tageskilometer. War das eine schöne Tour!
Insgesamt 423 km

